

## The Light Behind the Eyes - Einführung - Deutsch

Als mich Johanna Soller und die Netherlands Bach Society beauftragten ein neues Chorwerk zu komponieren, ausgehend von einem Textbuch, das auch schon Johann Sebastian und seinem Cousin Johann Ludwig Bach als Grundlage diente stellte sich für mich die zentrale Frage: Was ist eine Kantate im 21. Jahrhundert? Was bewegte die Menschen damals, und welchen existenziellen Aspekten begegnen wir ähnlich in unserer heutigen hochtechnisierten Welt, in der sich insbesondere durch die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz viele Fragen nach Machthierarchien, Bedeutungsebenen sowie nach Bewusstsein oder Seele ganz neu stellen?

Das Stück beginnt – ausgehend von dem historischen Psalm „GOTT! hilf mir“ – als verzweifelter Hilfeschrei, während wir im Stimmengewirr unserer eigenen Informationsflut zu ertrinken drohen. Das berühmte musikalische Motiv B-A-C-H erscheint dabei als Hommage an den Meister der Formklarheit und der symmetrischen Spiegelungen. Es findet sich nicht nur in diesem ersten Satz, sondern prägt auch die folgenden: Viele musikalische Elemente werden aus diesem Motiv oder seinen Spiegelungen abgeleitet und tauchen an entscheidenden Wendepunkten der Texte wieder auf. Damit verbindet sich die Frage: Wo entsteht Bedeutung? Gibt es eine tiefere Ebene hinter der Oberfläche, oder interpretieren wir sie hinein, sobald wir Muster und Ordnungen erkennen?

Das Libretto der folgenden Sätze wurde im Dialog mit einer KI entwickelt und lässt bereits im Schaffensprozess die Grenzen der Kreativität verschwimmen: Wem übertragen wir Entscheidungsgewalt? Wer ist der Urheber dieser Gedanken? Ein Mensch, eine Maschine – oder das kollektive menschliche Wissen, mit dem die KI trainiert wurde? Wer sind also die Götter unserer Zeit?

Der zweite Satz „CONTRACTUS SILENS - Glaubenserkenntnis zwischen uns und der Welt“ hinterfragt unsere Glaubenssätze an Götter, Menschen, Maschinen und vor allem an Systeme. Wem vertrauen wir heute? Religiösen Überzeugungen, politischen Ideologien, Führungsfiguren – oder Maschinen, die uns bald besser kennen könnten als jeder Mensch? Dabei kehrt sich das Machtverhältnis um: Systeme, die wir geschaffen haben, um unser Leben zu erleichtern, drohen zunehmend, uns zu beherrschen.

Im dritten Satz „LUX SILENS“ entsteht aus einem mechanisch artikulierten 1-0-Code der Buchstaben „LUX“ und „BACH“ ein Geflecht aus Lichtfäden und symbolisiert so den Übergang von reiner Information zu Bedeutung. Es werden zunächst nur einzelne Informationspartikel kombiniert: Rhythmen, aus denen sich erste einzelne Tonfrequenzen entspinnen die aber irgendwann beginnen durch ihr Zusammenspiel eine Art „Magie“ zu entwickeln und uns in eine schimmernde Klangwelt zu entführen. Wir werden dabei aber nicht physisch eingesperrt, sondern durch die Töne eingesponnen, die sich wie die Lichtströme unserer Gedanken zu einem wohlklingenden leuchtenden Netz formieren – bis wir bewegungslos darin verharren, da wir nicht mehr unterscheiden können, welche Gedanken unsere eigenen waren und welche von Maschinen geformt wurden.

Im vierten Satz „LUX COGITANS“ kulminiert die zentrale Frage: Wo und wie entsteht der Funke des Bewusstseins? Wir Menschen jagen unablässig verheißungsvollen Lichtwelten nach – sei es in Form von Konsum, spirituellen Erlösungsversprechen, Ideologien oder virtuellen Realitäten. Dabei sind wir mitunter bereit, die Realität selbst zu opfern, zum Beispiel indem der wachsende Energiebedarf von KI den Klimawandel weiter antreibt und droht irreversible Schäden an der Natur zu verursachen, oder ideologisch getriebene Fundamentalisten lieber zu Grunde gehen, als ihre Überzeugungen zu hinterfragen.

In dem visuell symmetrisch als Auge angeordneten Gedicht spiegelt sich nicht nur die Optik, sondern auch Inhalt und musikalische Struktur: Wenn sich das Gedicht nach rechts, quasi in die „Innenwelt“ des Auges spiegelt treten die Fragen nach dem Wesen des Bewusstseins hervor: Was ist es überhaupt? Gehört es allein dem Menschen – oder könnten auch unsere Projektionsflächen, Götter und Maschinen, ein eigene Form entwickeln und schließlich uns betrachten?

Musikalisch wird dies durch Punktspiegelungen von Harmonien und Melodien umgesetzt – analog zum optischen Vorgang im menschlichen Auge: Die Töne der Textzeilen auf der linken Seite des Gedichts werden für die Wörter auf der rechten Seite des Gedichts um eine zentrale Achse (den Ton D) gespiegelt, hohe Töne werden also in die Tiefe gespiegelt und umgekehrt.

So öffnet sich ein Spannungsfeld zwischen Außen- und Innenwahrnehmung und damit die Frage, wo genau unser Bewusstsein als Schnittstelle zwischen diesen Welten verortet ist.

Interessanterweise wurde der Titel des Werks „Das Licht hinter den Augen“ nicht von mir, sondern von der KI selbst generiert. Es war für mich beinahe irritierend, wie sehr mich dieses Bild unmittelbar berührt hat. Ein Chatbot, der auf Sprachmodellen basiert, kombiniert Wörter zunächst lediglich nach statistischer Wahrscheinlichkeit. Dass daraus dennoch poetische Resonanz entstehen kann, verweist weniger auf die Maschinen als auf uns selbst: auf unsere Fähigkeit und unser Bedürfnis, in Mustern Bedeutung zu erkennen und uns in ihnen wiederzufinden.

Mit der minimalen Verschiebung im Titel von „Eye“ zu „I“ (dem englischen „Ich“) verweist dieser letzte Satz auf die menschliche Suche nach Identität und Bewusstsein. Zugleich bilden der erste und letzte Buchstabe des Gedichts den Rahmen mit den Initialen: „A I“ – Artificial Intelligence. Es stellt sich übergeordnet die Frage: Sind womöglich alle Formen von Intelligenz – menschliche, künstliche oder göttliche – letztlich Projektionen unseres eigenen Denkens?

So begegnen sich in diesem Werk historische Tradition, technologische Gegenwart und spirituelle Fragestellungen an einem gemeinsamen Punkt: Wo beginnt Bewusstsein, wenn Licht, Information und Identität miteinander verschmelzen?

Gregor A. Mayrhofer, April 2026

### **The Light Behind the Eyes - Introduction English**

**The Light Behind the Eyes** is a new interpretation of what a cantata can be in the 21st century, inspired by the same textbook that Bach already used. While human existential needs have hardly changed, our technological reality—especially the rise of artificial intelligence—reshapes how we think about power, meaning, and consciousness. The libretto was developed in dialogue with AI, already blurring authorship: who creates and who holds authority over these thoughts? Who are the “gods” of our time?

The opening movement depicts a cry for god within an overwhelming flood of accumulating voices.

The B–A–C–H motif appears as a homage and structural seed, raising the question of whether meaning is inherent or projected onto perceived patterns.

In *Contractus Silens*, belief itself becomes the subject: do we trust in gods, humans, machines, or systems? These “silent contracts” promise orientation, yet invert into structures of control—systems designed to serve us begin to shape and dominate us.

*Lux Silens* begins with a mechanically articulated binary code of the words “LUX” and “BACH”, unfolding into a network of “threads of light.” Rather than physical confinement, we become entangled in a web of information—no longer able to distinguish our own thoughts from those shaped by technological systems.

The final movement, *Lux Cogitans*, visually arranged as an eye, reflects within its symmetries inner and outer worlds, echoing the optical process of perception itself on its form and its musical structures: harmonies and melodies are mirrored around the axis-note „D“, creating a tension between inner and outer perception.

We humans constantly chase bright and promising worlds – through consumption, spiritual beliefs, ideologies, or virtual realities – often at the cost of reality itself, as, for example, the growing energy use of AI accelerates climate change or ideological extremists may refuse to question their beliefs even to the point of self-destruction.

The fact that the title *The Light behind the Eyes* was generated by AI itself reveals a striking phenomenon: how can a language system based purely on stochastic combinations of words produce such poetically resonant expressions? This may reveal less about the intelligence of machines than about our own capacity – and desire – to recognize patterns and find ourselves within them.

The subtle shift in the title from „Eye“ to „I“ reflects the human search for consciousness and identity. At the same time the poem is framed by the initials “A” and “I”, suggesting artificial intelligence.

Together, all these elements open a broader question: might all forms of consciousness or intelligence—human, artificial, or divine—ultimately be only projections of our own thinking?

Gregor A. Mayrhofer, April 2026